Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 44

Rubrik: Bärner Platte

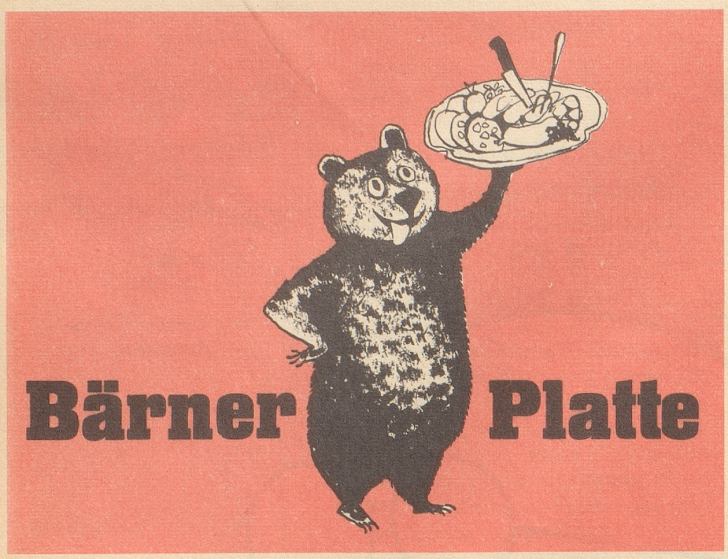
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Eine notwendige Richtigstellung

Es ist mir aus nicht näher bezeichnet sein wollenden Leserkreisen die Mitteilung zugekommen, jene Vertreter fremder Regierungen seien nicht, wie ich das in der letzten Bärner Platte getan habe, als ‹Plomaten›, sondern als ‹Diplomaten› zu bezeichnen.
Sie stützen sich dabei auf den Großen Duden, Ausgabe 1942, Seite 116, Spalte 4.
Hierauf möchte ich entgegnen, daß auch ich in meinen jüngeren Jahren den Duden gelesen habe und wohl weiß, daß es das Wort ‹Diplomat› gibt. Ich habe sogar dem Ursprung dieses Gastwortes nachgeforscht und herausgefunden, daß es vom griechischen ‹diplûs› abstammt. ‹Diplûs› bedeutet ‹zwiefach, doppelt›. Wie wäre demnach das Wort ‹Diplomaten› zu deuten? Sind das Leute, die als Folge der vielen gesellschaftlichen Anlässe alles doppelt sehen, oder solche, die, wie das beim Personal kommunistischer Bot- und Gesandtschaften tatsächlich beobachtet werden kann, immer mindestens zu zweit ausgehen, als ob sie sich allein fürchteten? Beides wäre wenig schmeichelhaft. Bleibt noch eine weitere Bedeutung von ‹diplûs›: ‹zweideutig, hinterlistig› ...
Begreifen Sie nun, wieso ich, meiner sorgfältigen Erziehung eingedenk, geradezu gezwungen war, diese anrüchige Bezeichnung durch eine andere, eben durch ‹Plomaten›, zu ersetzen? Da dieses Wort noch in keinem Wörterbuch erklärt ist, steht es Ihnen frei, den Ihnen passenden Sinn hineinzulegen. Tun Sie das ohne Bedenken; man wird Sie nicht bestrafen können, denn das Wort ist so gut wie exterritorial.

Zufälle

Es gibt Leute, die behaupten, es gebe keinen Zufall. Alles sei wohlberechnet und erklärbar. Wenn also, um das erste beste Beispiel zu nehmen, ein Nichtskönner in ein Amt gewählt werde, dessen Vorsteher in der gleichen politischen Partei sei wie er, dann geschehe das gemäß einer höheren Verfügung (nicht zu verwechseln mit einer höheren Fügung!).
Ich finde solches Denken unhöflich und deshalb verwerflich, und außerdem hat man viel mehr vom Leben, wenn man an Zufälle glaubt.

Da gibt es zum Beispiel in Bern eine Metzgerei, die einem der ganz oben auf der Liste stehenden Hotels unserer Stadt mehr oder weniger regelmäßig eine größere Menge von Fleisch liefert.
Eines Tages erhält einer der beiden Inhaber dieser Metzgerei vom Hotelier die Aufforderung, zur Unterstützung einer Aktion zugunsten des Berner Flughafenprojektes einen Beitrag zu entrichten, der nicht unter tausend Franken liegen sollte. Der Metzger bespricht sich mit seinem Bruder, und die beiden kommen überein, nichts zu zahlen.
Sie sind nämlich gegen einen Flughafen, und das darf ihnen gewiß niemand verübeln. Schließlich leben wir in einem Staat, in dem jeder ungestraft zu seiner Ueberzeugung stehen darf.
Ungestraft?
Gut also, die beiden Metzger lehnen aus durchaus achtbaren Gründen einen Beitrag ab, und der Fall ist damit erledigt.
Erledigt?
Als sie am darauffolgenden Samstag, wie gewohnt, ihre Bestellung im Hotel abholen wollen, teilt man ihnen dort mit, laut Weisung des Hotelinhabers seien keine Bestellungen mehr aufzugeben.
Welch ein Zufall!
Wenn man nicht wüßte, daß das reiner Zufall war, wäre man geradezu geneigt, an einen Zusammenhang zwischen Verweigerung des Beitrags und Streichung von der Lieferantenliste zu glauben. Darum sagte ich ja: das Leben ist viel schöner, wenn man an Zufälle glaubt.
Daß ich am genau gleichen Tag, da ich von obigem Zufall erfuhr, plötzlich den Entschluß faßte, in Zukunft das Restaurant jenes Hotels nicht mehr zu besuchen und auch meinen auswärtigen und ausländischen Freunden andere Gast- und Unterkunftsstätten zu empfehlen, war, wie der geneigte Leser allbereits zu merken angefangen hat, selbstverständlich auch reiner Zufall.

Wengen – «In Mengen»

Jetzt gibt es keine Gäste in Mengen, in Wengen. Jetzt rüstet man sich für den Winterbetrieb. Wo z. B. zwischen Weihnachten und Neujahr Gäste in rauhen Mengen erwartet werden. Wer schlau ist, bestellt morgen, oder noch besser heute bereits sein Zimmer.

Staatsbürgerkunde

Unmündige gehören nicht auf die Tribüne des Nationalratssaales. Meinen eigenen Kindern jedenfalls werde ich den Anblick unserer gesetzgebenden Volksvertreter erst gestatten, wenn sie charakterlich so weit gefestigt sind, daß ihnen ein scheinbar schlechtes Beispiel nichts mehr anhaben kann. Vorläufig sollen sie noch daran glauben, daß es in Gesellschaft unanständig ist, während einer Ansprache herumzugehen, die Zeitung zu lesen oder gar sich lautstark mit Nachbarn zu unterhalten. Ihnen klarzumachen, daß eine Volkskammer eben keine Kinderstube und der Parlamentsbetrieb von Nichtbeteiligten kaum gerecht zu beurteilen sei, dürfte kaum glücken.
Wie unreif die politischen Ansichten Jugendlicher sein können, zeigt der authentische Ausspruch eines Siebzehnjährigen im Zusammenhang mit den Nationalratswahlen: «Wenn ig chönnt wähle, würd ig de Glatzchöpf d Schtimm gäh, so daß di hingere besser vüre gsächte!»

***

In diesem Zusammenhang darf ich wohl zugunsten des Frauenstimmrechts die Behauptung aufstellen, daß Wählerinnen hier ein reiferes Urteil an den Tag legen würden, indem sie ohne Rücksicht auf die Sichtverhältnisse im Ratssaal mit größter Wahrscheinlichkeit den Wohlbehaarten, Gutfrisierten den Vorzug gäben.

***

Ueber die haarmäßige Zusammensetzung des neuen Nationalrates fehlen mir im Augenblick noch nähere Angaben; ich werde nach der Wintersession darauf zurückkommen. Dagegen möchte ich lobend auf den Bundesrat hinweisen, von dessen sieben Mitgliedern vier über einen ausgesprochen dichten Haarwuchs verfügen, während man bei den übrigen drei angesichts der zumindest seitlich noch recht zahlreich vorhandenen Haare auch nicht von eigentlicher Kahlköpfigkeit sprechen darf.
Dies versetzt jeden in Staunen und Bewunderung, der sich bewußt ist, wie oft so ein Bundesrat im Laufe eines Amtsjahres Haare lassen muß.

Ueli der Schreiber

Ein Berner namens Fritz U Thant

war jenem andern nicht verwandt;
er kam man weiß nicht recht von wo
und hieß nun einmal einfach so.

Natürlich neckte jeder Fritzen
mit dementsprechend faulen Witzen,
weshalb er den Gemeinderat
um einen neuen Namen bat.

Man hat vor etwa sieben Wochen
nun endlich dem Gesuch entsprochen;
doch ist ihm immer noch nicht wohl.
Jetzt heißt er nämlich Fritz de Gaulle.